

Die Geschwister waren gegenseitig enttäuscht.

„Sie sagt kein Wort über meine Versetzung nach Secunda,“ dachte Friedrich im Fortgehen. „Sonst freute sie sich immer mit mir, wenn ich in eine höhere Klasse kam; aber jetzt!“ Er seufzte tief auf und beschleunigte den Schritt.

„Denkt er wohl gar nicht mehr an den seligen Vater?“ fragte sich Magdalene. „Er spricht nicht von ihm und thut überhaupt nicht, als wäre seit unserem letzten Zusammensein etwas Besonderes vorgefallen. Er trägt die blaue Mütze, als hätten wir keine Trauer, und mich — mich scheint er gar nicht mehr lieb zu haben.“

IV.

Sum Nachmittagskaffee stellte sich Friedrich wieder ein. Die blaue Kopfbedeckung fiel nun auch der Mutter ins Auge, und freundlich bemerkte sie: „Wie freue ich mich, lieber Junge, daß du es wirklich schon zum Secundaner gebracht hast! Bringe mir doch gleich dein Semesterzeugnis und laß mich sehen, ob die Censuren wieder so gut sind wie zu Ostern. — Aber die blaue Mütze,“ fügte sie mit gedämpfter Stimme hinzu, „kannst du hier in dieser Zeit nicht tragen.“

Ein brennendes Rot färbte die Wangen des Knaben, er stürzte in sein Zimmer hinauf und warf dort die Kappe heftig zu Boden, trat mit den Füßen darauf und schlug sich mit der Hand vor die Stirn. In seinem Schülerstolz hatte er es in der That vergessen, daß alles Bunte aus seinem Anzuge verbannt bleiben mußte.

Nachdem er sich gefaßt und das verlangte Zeugnis ausgepackt hatte, kam er wieder herunter und begann seinen Kaffee zu trinken.

„Nicht einmal Zwieback,“ sagte er und blickte sich verlangend auf dem Tische um.

„Heute haben wir kein Gebäck,“ erwiderte die Mutter, „aber morgen zum Sonntag soll es nicht daran fehlen.“

„Wie kann er nur darauf Wert legen?“ dachte Magdalene, die in jüngster Zeit etwas Anlage zum Geizhals in sich fühlte und jeden Pfennig bedauerte, der für die Haushaltung ausgegeben wurde.